

QUALITÄTSSICHERUNG IN DER ALPHABETISIERUNG

- Auf dem Weg zu einem Grundbildungsangebot in der Erwachsenenbildung -

Die Beurteilung von Qualität in der Erwachsenenbildung zentriert sich in der gegenwärtigen Diskussion¹ auf die Betrachtung von Standards in folgenden Bereichen:

- Qualität der Einrichtung
- Qualität von Programmangebot und Service
- Qualität der Durchführung
- Qualität des Lernerfolgs

Die Suche nach einem Weg zu mehr Qualität in der Erwachsenen-Alphabetisierung muss sich an diesen genannten „Wegweisern“ orientieren.

Die Entfaltung zugehöriger Aspekte wurde vor dem Hintergrund eines im Bundesverband Alphabetisierung e.V. seit längerem geführten Diskurses vorgenommen. Das nun vorliegende Positionspapier ist als eine prozessorientierte Entwicklung zu betrachten, die Alphabetisierung in den Kontext eines umfassenden Grundbildungsangebots stellt:

Qualität der Einrichtung

(Zugehörige Aspekte: Gesetzliche Grundlagen, Finanzausstattung, hauptamtliches Personal, räumliche Bedingungen, Leitbild der Einrichtung, Angebotsstruktur etc.)

Die Alphabetisierung wird in Deutschland zum größten Teil von öffentlich geförderten Einrichtungen, i.d.R. Volkshochschulen, getragen, darüber hinaus auch von engagierten Ehrenamtlichen, freien Initiativen und Vereinen. Vor allem erstere stehen unter ständig wachsendem Druck, ihre Aktivitäten als „Produkte“ auf dem „Weiterbildungsmarkt“ platzieren zu müssen und dabei nach Kategorien der Kosten- und Leistungsrechnung Programmentscheidungen zu treffen.

Ein grundsätzliches Missverständnis wäre es, die derzeitige Produktdiskussion im Rahmen neuer Steuerungsmodelle für kommunale Dienstleistungen so zu interpretieren, als müssten sich sämtliche Weiterbildungsprodukte „rechnen“. Seit 1998 ist die VHS-Statistik mit dem Produktkatalog der KGSt abgestimmt und umfasst einen neu geschaffenen Programmbereich „Grundbildung – Schulabschlüsse“, der ausdrücklich als nicht finanziell selbsttragend qualifiziert wird. Diesem Gedanken entsprechen bspw. die Weiterbildungsgesetze in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (novell. WbG). Auch in die zu entwickelnden Leitbilder der Einrichtungen muss dieser Sachverhalt einfließen.

1 vgl. DVVmagazin, Deutscher Volkshochschulverband, Heft 4/95; oder: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Qualitätsmanagement in der Weiterbildung - Leitfaden für die Praxis, Hg. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest 2000.

Alphabetisierung beansprucht - auch unter dem Kostenaspekt - außergewöhnliche Arbeitsbedingungen:

- geringe Teilnehmerzahl pro Lerngruppe
- möglichst Doppeldozentur
- kontinuierliches und professionelles Kursangebot
- offene Curricula und Verweildauer der Teilnehmenden
- möglichst hauptberufliches Personal
- überdurchschnittliches Volumen von Informations- und Beratungsarbeit sowie unterrichtsbegleitende Lernberatung
- diskreter und vereinfachter Umgang mit Ratsuchenden bei der Anmeldung
- geringfügige Gebühren bzw. Gebührenfreiheit aus sozialem Grund
- verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Werbung
- Aus-, Fortbildungs- und Supervisionsbedarf für die in der Alpha-Arbeit Tätigen.

Eine erweiterte Angebotsstruktur „Alphabetisierung / Grundbildung“ erleichtert dabei eine selbstbewusste Außendarstellung gegenüber Zuschussgebern und Öffentlichkeit, wenn folgende Stoffgebiete / Teilprodukte zusammengeführt werden:

- Lesen, Schreiben und Rechnen für alle (Alphabetisierung)
- Integration von Migranten und Migrantinnen (Teile von DaF)
- Arbeit mit behinderten Menschen
- Vorkurse für den zweiten Bildungsweg
- Ausbildungs- und berufsvorbereitende bzw. berufsbegleitende Grundbildung
- Deutsch für Deutsche (z.B. auch neue Rechtschreibung, Schreiben im Beruf und Alltag)
- PC/Internet-Grundlagenkenntnisse
- Englisch-Grundlagenkenntnisse (hinsichtlich EU und neue Medien)

Dennoch muss das „Label“ Alphabetisierung klar erkennbar bleiben, um damit auch programmatisch das Kernproblem des funktionalen Analphabetismus deutlich zu machen.

Qualität von Programmangebot und Service

(Zugehörige Aspekte: Fachspezifische Gestaltung des Programms, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Schwellenproblematik, Beratung und Anmeldung, telefonische Auskünfte, etc.)

Zentrale Punkte der Alphabetisierungsarbeit sind die Ermutigung der Betroffenen, den „ersten“ Schritt zu tun, der Abbau der Zugangsschwellen, die Überwindung von Versagensängsten und ein nachhaltiges Anknüpfen an eine vorhandene Ausgangsmotivation.

Instrumente dafür sind eine geeignete Programmpublikation, Vermittlung über Multiplikatoren/innen (in Behörden, sozialen Einrichtungen, aus allen Bildungs-/Ausbildungsbereichen etc.), begleitende Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationsforen vor Ort ('Runde Tische'), sorgfältige und vertrauliche Erst-/Eingangsberatung, individuelle unterrichtsbegleitende Lernberatung.

Beratung hat in der Alphabetisierung einen hohen Stellenwert. Vorbereitende Gespräche, Kurseinstiegsberatungen und lernbegleitende Beratungen erfordern Beratungskompetenz von den Beratenden und Unterrichtenden. Orientierungsrichtlinien und Diagnoseinstrumentarien, die zur Feststellung von Kenntnissen / Fähigkeiten und Schwierigkeiten im Lesen / Schreiben / Rechnen dienen, werden in der Regel lediglich zur unterrichtsbegleitenden Förderung der Teilnehmer/innen eingesetzt.

Als Hintergrundinformation für Beratende und Unterrichtende können international vereinbarte Kompetenzskalen, Grundqualifikationen oder Literalitätsstufen hilfreich sein, sofern bewusst bleibt, dass für Literalität kein eindeutiger Mindeststandard gesetzt werden kann. Eine Zuordnung zu Lerngruppen durch standardisierte Einstufungstests mit Prüfungscharakter widerspricht der Zielsetzung von Alphabetisierungsangeboten.

Qualität der Durchführung

(Zugehörige Aspekte: Größe von Lerngruppen, lernheterogene oder -homogene Gruppenzusammensetzung, Unterrichtsmittel, methodisch-didaktische Konzepte, zeitliches Kursvolumen, Begleitveranstaltungen wie Bildungsurlaube, Wochenendseminare, soziale Abende, Lesecafés etc, Teilnehmerorientierung, fachliche Qualifikation und pädagogische Kompetenz der Unterrichtenden etc.)

Bei funktionalen Analphabeten findet der Lernprozess vor dem Hintergrund einer gescheiterten Lerngeschichte statt. Die Kursarbeit darf sich deshalb nicht nur auf das Erlernen von Lesen und Schreiben im engeren Sinne richten. Vielmehr ist es erforderlich, parallel dazu vorhandene Lernblockaden abzubauen, die Angst vor dem Schreiben zu verringern und eine didaktisch-methodische Umsetzung zu realisieren, mit der die neuen und noch begrenzten Kenntnisse angemessen im Alltag angewendet werden können.

In mittleren und größeren Einrichtungen lässt sich gemeinschaftliches Lernen eher in Lerngruppen mit vergleichbaren Eingangsvoraussetzungen (homogene Lerngruppen), nach zielgruppenspezifischen Aspekten¹ oder Verwendungszielen realisieren. Dennoch muss für den Teilnehmenden sowohl eine individuelle Durchlässigkeit im Kurssystem gewährleistet bleiben als auch ein möglichst individueller maßgeschneiderter Weg zur Schrift. Die spezifische Qualität der Alphabetisierungsarbeit liegt genau darin, Themen, Unterrichtsmaterial und Lerntempo auf das Lernen Einzelner und *zugleich* auf das gemeinsame Lernen der Gruppe abzustimmen. Ein für die Alphabetisierungsarbeit mit deutschsprachigen Erwachsenen gültiges Curriculum bzw. Lehrwerke mit aufbauenden Lektionen - vergleichbar dem Fremdsprachenunterricht - kann es nicht geben. Anzustreben wären hier allenfalls allgemeine curriculare Rahmen-Richtlinien.

Eine bessere Transparenz über den jeweiligen Lernfortschritt wird erreicht, wenn Teilnehmende (in begründeten Fällen ggf. auch Dritte) vom Kursleitenden individuelle Lernstandsanalysen erhalten, die in den kontinuierlichen Prozess begleitender Lernberatung integriert sind. Zusätzlich soll Transparenz auch wirksam werden können, in dem die Teilnehmenden angeleitet werden, ihren eigenen jeweiligen Lernfortschritt selbst zu dokumentieren und zu reflektieren.

Es gibt zurzeit keinen verbindlichen Ausbildungsgang für Unterrichtende in der Alphabetisierung. Qualität in dieser Arbeit ist also nur durch geeignete einrichtungsinterne Fortbildung oder überregionale Veranstaltungen für Kursleitende erreichbar. So werden Kursleitende in der Regel auf ihre Unterrichtstätigkeit durch Einführungsseminare und Kurs-Hospitationen vorbereitet und durch Fortbildungen berufsbegleitend weiterqualifiziert. Der Bundesverband Alphabetisierung stellt regelmäßige Informationen zu einschlägigen Veranstaltungen zur Verfügung.

Im benachbarten Ausland (Belgien, Niederlande) gibt es bereits Studiengänge, die für die Alphabetisierungsarbeit qualifizieren. Wesentliche Voraussetzung dafür war die von staatlicher Seite eingeführte Setzung von Mindeststandards für eine Grundbildung. Angesichts der Kulturhoheit der Länder erscheint Vergleichbares in Deutschland eher schwieriger. Die gerade begonnene Diskussion über eine neu zu bestimmende Erwachsenen-Grundbildung ist in dieser Zielrichtung der richtige Ansatz und dient auch dem Interesse diesbezüglicher internationaler Verständigung.

¹ Besonderer Ausführungen bedarf es zur Alphabetisierung von Migranten/innen und Menschen mit einer geistigen Behinderung.

Für die methodisch-didaktische Alphabetisierungspraxis ist es erforderlich zu unterscheiden zwischen einer Alphabetisierung in Deutsch-als-Muttersprache und in Deutsch-als-Zweitsprache (für Migranten/innen). Dennoch dürfen beide Aufgaben in der Diskussion über Grundbildung nicht voneinander getrennt werden, sondern müssen unter dem Blickwinkel von Alphabetisierung in Deutschland verstanden und behandelt werden. Ein zukunftsfähiges Grundbildungskonzept muss Möglichkeiten bieten, mit den Unterschieden zwischen Herkunftskultur und der Umgebungskultur in Deutschland wie auch mit kulturellen Veränderungsprozessen angemessen umgehen zu können.

Qualität des Lernerfolgs

(Zugehörige Aspekte: Erreichte Ziele, Zertifikate, Prüfungen, Lernerfolgskontrollen, Verweildauer, Verwendungsziele, Vermittlungsquoten, persönliche Entwicklung)

Prüfungen und/oder Zertifikate sind in vielen Bereichen der Erwachsenenbildung - von den Teilnehmenden gewünschte - Praxis (Sprachenlernen, Berufsorientierte Weiterbildung etc.). Daraus könnte gefolgert werden, beides wäre geeignet, auch Alphabetisierungskursen Ziel und Struktur zu geben.

Die Gefahr einer Verselbständigung solcher Instrumente ist allerdings groß, denn sie können auch dazu benutzt werden, den Verbleib in einem Kurs bzw. die generelle Verweildauer vom Bestehen derartiger Prüfungen abhängig zu machen. Das Nichtbestehen dieser Prüfungen würde sich gerade für funktionale Analphabeten negativ auswirken und der Charakter der Alphabetisierung erführe damit eine grundlegende Veränderung. Deshalb gilt es, jeglichen Ansatz einer Verschulung abzuwehren und Chancen zur Selbstverwirklichung oder das Recht auf Grundbildung für die Betroffenen uneingeschränkt zu realisieren.

Der Zusammenhang von Lernerfolg und Verweildauer in Alphabetisierungskursen hat auch aus der Außensicht besondere Brisanz, weil

- keine Rahmenbedingungen durch ein gestuftes Curriculum vorliegen
- die Grenzen zwischen „Lernkurs“ und „Lebenshilfe-/Betreuungsgruppe“ fließend sind
- stark ermäßigte Gebühren oder Gebührenfreiheit eine ökonomische Sonderrolle bewirken
- die Kurse sich finanziell nicht selbst tragen können.

Zur Orientierung hinsichtlich der Verweildauer in Alphabetisierungskursen kann ein Vergleich mit der Dauer des schulischen Erstlese- und Schreibunterrichts dienen. Für diese Grundlagen, an denen nahezu alle Unterrichtsfächer beteiligt sind, werden zwei Jahre veranschlagt. In weiteren Jahren wird darauf aufgebaut. Ebenfalls sind Analogien zu Teilzeit- und Intensivformen des Erlernens von Zweit- oder Drittsprachen, die sich ebenfalls auf ca. drei Jahre ausdehnen können, heranzuziehen, wobei die Lernenden allerdings meist schon positive Lernerfahrungen mitbringen und bereits literalisiert sind.

Da es in der Alphabetisierung kein für alle einheitliches fest definiertes Ziel (s.o.) geben kann, sind Aussagen über die Qualität des Unterrichts oder die Beurteilung des Erfolgs auch dann nur schwer zu treffen, wenn lediglich der Zuwachs an schriftsprachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten als eingeschränkte Betrachtung beabsichtigter Persönlichkeitsförderung herangezogen würde.

Die Erfahrung zeigt, dass gerade Menschen mit schwierigen Lernbiografien mit dem Setzen von Zielen und dem Überprüfen und Anerkennen ihrer eigenen Fortschritte große Probleme haben. Zur Förderung der kognitiven Leistungen und der Persönlichkeitsentwicklung wäre auszuloten, inwieweit eine Selbst-Evaluation gemäß dem Progress-Profile-Ansatz aus der englischen Adult Basic Education methodisch Verwendung finden könnte.

Ziel und Struktur von Alphabetisierungskursen lassen sich nicht nur thematisch und methodisch, sondern auch unter dem Aspekt von Lernmotivation und -erfolg nach Anschlusssituationen bestimmen. Die Verwendungsziele, die Teilnehmer/innen als Gründe für ihr Teilnahmeinteresse an einem Volkshochschulkurs nennen, sind u.a.:

- den Kindern in der Schule helfen zu wollen
- den Führerschein erwerben zu wollen
- mit Behörden umgehen zu können
- am Arbeitsplatz lesen, schreiben und rechnen zu können
- den Arbeitsplatz nicht zu verlieren
- einen Ausbildungsplatz oder Arbeitsplatz zu finden
- die Angst vor dem Schreiben überwinden zu wollen
- endlich Zeitungen und Bücher lesen zu können
- unabhängig von der Hilfe anderer zu sein
- sich nicht mehr vor anderen verstecken zu müssen
- den erworbenen, aber labilen Lernstand durch Übung erhalten zu wollen.

Die Teilnehmenden selbst (und außenstehende Dritte) verbinden mit einigen der o.g. Anschlusssituationen die Möglichkeit des Nachweises präzise definierter Lernleistungen. Hier bietet sich eine Basis für kommunizierbare und transparente Lernzielformulierungen. Das Erreichen *dieser* Lernziele ist Maßstab für den Lernerfolg. Lernerfolgskontrollen und Simulation von „Ernstfallsituationen“ werden dann integraler Bestandteil der Lernprogramme¹ - nicht in der Absicht normierte Zertifikate zu vergeben, sondern allenfalls hinsichtlich eines „persönlichen Kompetenzausweises“, bspw. nach den Vorstellungen der EU².

An der Entwicklung des vorliegenden Positionspapiers des Bundesverbandes Alphabetisierung e.V. haben mitgewirkt:

Marion Döbert, Prof'in. Dr. Iris Füssenich, Rainer Hartmann, Peter Hubertus, Dr. Gertrud Kamper, Jens Korfkamp, Monika Peters, Bernd Runge, Almut Schladebach

Münster, 24. Januar 2001

¹ Exemplarisch sei hierzu genannt: Modul „Training: Lesen und Schreiben im Krankenpflegeberuf“, SOKRATES-Projekt BASIC; VHS Bielefeld u.a., 2000.

² vgl. Weißbuch der Europäischen Kommission; Lehren und Lernen auf dem Wege zur Kognitiven Gesellschaft, Brüssel 1995.